

KLEIN-KLAUSI (Bildmitte). Der Autor war noch Taferl- statt Handyklassler und setzt auf alte Tugenden. Mit iPad und Internet kann er heute trotzdem umgehen.



Der einzigartige Handy-Klassler

Von DI Dr. Klaus Woltron

Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir“ (unausgesprochen: „leider!“), schrieb Lucius Seneca vor 2000 Jahren. Angesichts eines aufgeblähten Lehrstoffs und des Hanges der Politik, an Schulen und Universitäten unentwegt herumzudoktern, klingt des alten Römers Lamento hochaktuell. Pädagogen, Architekten der Zukunft unserer Nachkommen, haben es heutzutage nicht leicht. Eine Fülle bürokratischer Auflagen erschwert ihren Alltag.

In den Volksschulklassen drängen sich Kinder, die zum Teil kein Wort Deutsch verstehen. Unter den großen Unterschieden in der Sprachfertigkeit leidet das Durchschnittsniveau: AHS-Lehrer beklagen später das Fehlen

Die geplagte Lehrerschaft wird heute für die gesamte Obsorge des Nachwuchses verantwortlich gemacht. Wenn Letzterer keine erfreulichen Noten zustande bringt, ist eben der Pädagoge schuld: Schließlich und endlich wird er ja dafür bezahlt, das Wunderkind im Sprössling zur Entfaltung zu bringen. Das gesamte Niveau leidet.

grundlegender Rechtschreibkenntnisse. Es stehen keine wirksamen Sanktionsmöglichkeiten für undiszipliniertes Verhalten zur Verfügung. „Mit der Goß ackern“, so hätte meine Oma eine derartige Lage beschrieben. Die heutigen Taferl- besser Handy-Klassler wurden in eine Welt hineingeboren, die sich von jener ihrer Großeltern unterscheidet wie ein Elektroauto von einem Ochsen gespannt. Fast kein Ehepaar

vermag ohne Berufstätigkeit beider Teile sein materielles Anspruchsniveau zu befriedigen. Patchworkfamilien werden zur Regel. Die Obhut der Kleinen wird fremden Personen anvertraut, bei welchen sie zumeist in großen Gruppen zusammengepfercht sind. Die Betreuung als einer unter vielen kann elterliche Zuwendung freilich nicht ersetzen. Nur wenige haben das Glück, abends Geschichten vorgelesen

Foto: Fotomontage: Klaus Woltron/afrikastudio-stockadobe.com



Verhalten. Oft ist ihnen nicht einmal mehr klar, was das überhaupt ist.

Andererseits wird Heranwachsenden das Gefühl vermittelt, irgendeine Obrigkeit werde schon dafür sorgen, dass alle Wünsche ohne Gegenleistung in Erfüllung gehen. Tritt das nicht ein, folgt Enttäuschung und Aufstand, was bis ins Erwachsenenalter fort dauert.

Dies ist einer der Gründe dafür, warum die Kluft zwischen den Generationen heute größer ist als jemals. Das alles zusammen löst unterschiedlichste Probleme aus: Versagen im Sozialgefüge; Verlust des Vertrauens in die Umwelt, Rückzug, gefühlsmäßige Unberührbarkeit. Vater und Mutter sind oft selbst in gestörten Milieus aufgewachsen und geben das Erfahrene unbewusst an ihren Nachwuchs weiter.

Was kann man den verunsicherten Eltern raten? Wo liegt der Mittelweg zwischen Strenge und freundlicher Nachsicht? Ein Kind braucht inmitten von Leitschienen einer klaren Wertordnung die Freiheit, seinen Charakter freudig zu entwickeln. Viel Liebe, Zuwendung, kleine Schritte, Konsequenz und Berechenbarkeit sind zum Aufbau von Vertrauen und Kompetenz erforderlich. Die heutige Umwelt macht all dies jungen Familien nicht leicht – und den Lehrern erst recht nicht.

Früher war es die Hauptaufgabe des Pädagogen, Wissen zu vermitteln. Heute wird von ihm verlangt, auch als Reparaturschlosser für die Unterlassungssünden der Eltern zu werkeln. Man gibt ihm freilich nur wenige Werkzeuge dafür in die Hand. Sanktionsmöglichkeiten für Fehlverhalten sind fast alle abgeschafft – im Gegenteil: Vor langer Zeit verpasste der Lehrer einem aufmüpfigen Halbwüchsigen ein paar „g’sunde Watschen“. Nicht dass dieses Übermaß zu billigen wäre – aber heutzutage muss er aufpassen, sie nicht selbst abzubekommen. Dennoch schaffen es die meisten Lehrerinnen, AHS-Professoren, Berufsschul- und Hochschullehrer mit großem Einsatz, ihren Aufgaben gerecht zu werden und die Jugendlichen auf deren Zukunft vorzubereiten.

Sodann kennzeichnen harte Konkurrenz, geforderte Höchstleistung, wenig gegenseitige Rücksichtnahme und rigore Auslese der Qualifiziertesten den Eintritt in die Wettbewerbsgesellschaft.

Je höher in der Hierarchie sich der Einzelne befindet, desto intensiver stel-

len sich diese Anforderungen dar. Diese Umwelt steht in krassem Gegensatz zu jener, in der die Jugendlichen aufwachsen. Dementsprechend groß kann der Übergangsschock sein: wie beim Auspflanzen aus dem Glashaus ohne behutsame Abhärtung.

Hat er oder sie Glück, kommen sie in eine Gemeinschaft von Menschen, in denen der Zusammenhalt zwecks Erreichen gemeinsamer Ziele von einer verständnisvollen, klugen Leitung hochgehalten wird.

Ob Manager oder Lehrer: am erfolgreichsten mit alten Tugenden

Ich bin in meinem Berufsleben als Manager am besten mit den Alten Tugenden gefahren, obgleich diese vielfach missachtet werden. Derartiges funktioniert aber nur auf der Kurzstrecke: Auf die Dauer ist man nur auf dem geraden Weg erfolgreich. (Gilt leider nicht für die Politik.) Es zählt der kategorische Imperativ: „Was du nicht willst, dass dir man tu, das füg auch keinem andern zu.“

In der Praxis verlangt es nach:

- Menschlichkeit , - Treue , - Ehrlichkeit, - Fleiß, - Verlässlichkeit, - Mut,
- Pünktlichkeit, - Intuition, - Sachkenntnis, - Begeisterung

Die Aufgaben des Lehrers und einer Führungskraft haben viele Parallelen. Im Kern bestehen sie darin, Menschen verschiedener Neigung und Fähigkeit für gemeinsame Ziele zu begeistern, bei der Erreichung dieser Ziele zu helfen und alle Klippen zu umschiffen. Ihre Kunst ist es, Menschen zu verstehen, Sinn, Regeln und ein Umfeld zu vermitteln, in welcher sie gemeinsame Ziele in einer Weise erreichen können, in der sich auch ihre eigenen Interessen wiederfinden. Das ist das ganze Geheimnis. Wer es nicht in sich trägt, wird es schwerlich lernen: ob Pädagoge oder Führungskraft. Es gilt die Umkehr von Senecas Klage: „Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir.“ Und zwar lebenslang.



DI DR.
KLAUS WOLTRON

Ehemaliger
Industrie-Lenker,
Wirtschaftsphilosoph
und Buchautor

zu bekommen und im wohligen Mittelpunkt elterlicher Fürsorge zu stehen. Zehnjährige haben oft mehr Pornovideos im Internet als ihre Eltern gesehen. Das unentwegte Glotzen ins Handy vermittelt einen Zug zum Autismus und der Abwendung von der realen Welt.

Übertriebene Nachsicht führt zu Wehleidigkeit und Selbstsucht

Bitte, Danke, Grüßen etc. kommt ab. Das Gefühl der Dankbarkeit anderen gegenüber bleibt unterentwickelt und weicht einem Bewusstsein der Selbstverständlichkeit jeglicher Zuwendung. Übertriebene Nachsicht und Überbetreuung führen zu Wehleidigkeit und Selbstsucht. Vielfach ist wegen Vernachlässigung im frühen Alter das Urvertrauen in die Welt gestört, was ein Grundgefühl latenter Zukunftsangst, Anspannung und Hyperaktivität hervorruft.

Es fehlt in vielen Fällen der Begriff für das „was sich gehört“ – genauer gesagt, ein verlässliches Orientierungssystem. Viele Kinder wachsen in einem unklaren, wechselnden Wertegefüge heran, die Anerkennung von Autorität und sozialen Regeln schwindet in Ermangelung von Sanktionen für ungehöriges